

der PINDARISCHEN Zeitreflexion in Dichtung und Philosophie an zwei besonders prominenten Vetretern (HEIDEGGER und HÖLDERLIN) verfolgt und in der Analyse einschlägiger Texte bestimmt. Ihren formalen Abschluss findet die Studie in den drei ausführlichen Indices (deutscher Index zu Personen und Sachen, griechischer Index, Stellenindex), die die Interpretationen miteinander verbinden und eine rasche Orientierung erlauben.

Innerhalb der PINDARFORSCHUNG setzt der Verf. einen neuen Akzent: Hatte ELROY L. BUNDY mit seinen bahnbrechenden PINDARSTUDIEN (1962) den Blick auf das enkomiastische Grundanliegen der Siegeslieder gelenkt, indem er statt der Originalität die Topik der Ausdrucksweisen betonte und statt der Dichterpersönlichkeit ihre Funktion als ‚*laudator*‘ hervorhob, so nimmt der Verf. die Ergebnisse des von BUNDY angeregten rhetorischen Zugangs der *Epinikien* durchaus interessiert auf, dennoch kehrt er vom ‚*laudator*‘ PINDAR zu dem Dichterdenker zurück, der, ähnlich wie HÖLDERLIN, die ‚*conditio humana*‘ bedenke und dessen Werk insofern eine philosophische Interpretation rechtfertige (vgl. S. 57-58). Der Verf. hebt an PINDARS religiös konzipierter Zeiterfahrung die Differenz zu der in der Moderne selbstverständlich gewordenen deutlich hervor. Durch die Rekonstruktion des frühgriechischen Zeitverständnisses wird das moderne überprüft und in seiner vermeintlichen Überlegenheit kritisiert. PINDAR wird in der hier vorgelegten Studie zu einem unzeitgemäßen Zeitgenossen.

MARTIN VÖHLER, Berlin

Walter, Uwe: *Die Antike. Freising: Stark 2000. 7 ungez. u. 113 S., 18,90 DM. (Abitur-Wissen. Geschichte; ISBN 3-89449-420-4 bzw. Bestellnr. 94783).*

Der STARK-Verlag konzentriert sich in seinem Angebot auf schülerorientierte Zusatzangebote wie Abitur-Prüfungsaufgaben, Abitur-Training, Abitur-Wissen, Training für Sek. I/II, Interpretationshilfen etc. Diese Rezension beschäftigt sich mit einem Werk, das sicherlich eher für Geschichtskurse gedacht ist, hier aber auf seinen Wert als Hintergrundinformation und

Arbeitshilfe für Schüler von Griechisch- und Lateinkursen der Sek. II untersucht werden soll. Laut Vorwort soll vor allem Wert darauf gelegt werden, was heute von der antiken Geschichte noch von Bedeutung ist; darüber hinaus soll eine „prägnante Einführung in wesentliche Gesichtspunkte“ der antiken Geschichte auf dem aktuellen Stand der Forschung geboten werden. Beides kann das Buch erfüllen.

Die Aufmachung des Buches ist eher schlicht, alles ist in schwarz-weiß gehalten. Der Text-Anteil überwiegt, wird aber durch Tabellen, Verfassungsschemata, Rekonstruktionszeichnungen und auf den Text bezogene bzw. ihn ergänzende Bilder (Bauwerke, Münzen, Vasen, Statuen, Büsten, Ostraka u. v. m.) aufgelockert. Wichtige Begriffe und Namen sind fettgedruckt, so dass man sich über das 5-seitige Stichwortverzeichnis auch schnell orientieren kann. Unterstützt wird dies durch die klare Gliederung.

Das Buch folgt der traditionellen Unterteilung in „Griechenland“ und „Rom“, beschränkt sich in Griechenland aber nicht nur auf Athen, sondern untersucht zunächst die grundlegenden Strukturen (z. B. griechische Frühgeschichte, Entstehung der Polis, politische Philosophie, soziale/wirtschaftliche Bedingungen). Den beiden Abschnitten vorangestellt ist jeweils ein Kapitel „Warum die Griechen/Warum Rom?“, von denen man aber nicht zuviel erwarten sollte, da sie vor allem die Aspekte „Griechenland als Wiege Europas“ sowie die Frage der Wirkung bzw. Nachahmung des *Imperium Romanum* betonen. Am Ende findet sich neben dem Stichwortverzeichnis und dem Bildnachweis ein Abschnitt „Quellen und Literatur“, der fast ausschließlich neuere Literatur aufführt (Standardwerke, daneben Lexika, Quellensammlungen und biographische Werke) und sich somit gut auch für die weiterführende selbstständige Arbeit der Schüler, z. B. bei Referaten, eignet.

Die Stärke des Buches besteht in seiner Prägnanz und Kürze der Darstellung, die man früher nur bei englischsprachigen Werken antreffen konnte. Die Darstellung ist zwar komprimiert, aber dennoch verständlich, beschränkt sich auf das Wesentliche, lässt kaum Fragen offen und enthält keine Widersprüche. Sie ist

im Wesentlichen auf die politischen Prozesse konzentriert, integriert aber immer wieder wesentliche wirtschaftliche und soziale Aspekte; auch die Mentalitätsgeschichte findet immer wieder ihren Platz. Hilfreich wirkt sich insgesamt aus, dass die meisten Begriffe erläutert bzw. mit modernen Begriffen erklärt werden (z. B. „Nobilität“ als Herrschaft der Familien, die die höchsten Ämter bekleideten). Besonderer Wert wird auf die Erläuterung der Funktionsweise politischer Organe und Entscheidungsprozesse sowie der ihnen zugrunde liegenden Strukturen und Prinzipien gelegt. Dabei fehlt auch der Hinweis auf die gelegentlich unsichere Quellenlage nicht. Weniger Gewicht legt der Autor dagegen auf die Ereignisgeschichte, die zwar nicht völlig ausgeblendet wird, aber nur da erwähnt wird, wo sie zum Verständnis von Strukturen/Veränderungen unverzichtbar ist wie bei den Agrarreformen des Ti. GRACCHUS als Grundlage für die „römische Revolution“. Vieles wird auch nur kurz gestreift, beispielsweise die Geschichte des Hellenismus.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass man mit diesem Werk ein preiswertes, lesbares, informatives, leicht zugängliches und gut gegliedertes Buch erwirbt, das seinen Wert auch für den historisch vorgebildeten Leser hat und nicht nur diesem durch seine klare Strukturierung hilft, die antike Welt in ihren Grundzügen zu verstehen. Natürlich kann das Buch keinen Anspruch auf Vollständigkeit bieten; das will es aber auch gar nicht. Zur Vertiefung ist man auf speziellere Literatur angewiesen. Mir persönlich fehlen Karten, die insbesondere beim *Imperium Romanum* den im Text betonten Aspekt der Größe auch optisch deutlich machen könnten.

DANIEL ECKARDT, Berlin

*Alltag im Alten Rom. Das Landleben – Ein Lexikon von Karl-Wilhelm Weeber, Artemis und Winkler Verlag Düsseldorf/Zürich 2000, 378 Seiten, DM 78,00 (ISBN 3-7608-1963-X).*

Die meisten Schülerreferate, die im Internet auf ihre Kopisten warten, sind inhaltlich dürftig und umfangmäßig mager. Den Lateinlehrern müsste sehr daran gelegen sein, diese Referate kräftig aufzupäppeln, stellen sie doch *nolens*

*volens* die Ausgangsebene für weitere Referate dar und sind – zumindest zu einem Teil – auch ein Spiegelbild der Qualität des normalen Unterrichts. An gedruckten Büchern führt also auch weiterhin kein Weg vorbei: Die beste Materialbasis für Schülerreferate bilden attraktive, gut lesbare Monographien, Artikel in populärwissenschaftlichen Zeitschriften sowie solide gearbeitete Handbücher und Lexika. Es gibt sicher eine Reihe von Titeln, die zur Standardausstattung einer Fachbibliothek Latein eines Gymnasiums zählen; außer Frage steht, dass neben dem vielgelobten, bereits in 5. Auflage erschienenen Titel „Alltag im Alten Rom“ (mit dem Schwerpunkt bei den stadtrömischen Verhältnissen) ab sofort ein weiterer Band gleichen Titels mit dem Zusatz: „Das Landleben“ in solch einer Liste zu finden sein wird.

Der frischgebackene Wuppertaler Schulleiter und Professor für Alte Geschichte an der dortigen Universität, KARL-WILHELM WEEBER, stellt einen Lebensbereich der römischen Antike in den Mittelpunkt, der im allgemeinen ganz im Schatten der urbanen Zivilisation steht. Obwohl zwischen 80 und 90% der Bevölkerung im *Imperium Romanum* auf dem Lande gelebt haben, wird dieser Bereich in den meisten Darstellungen zur römischen Kulturgeschichte entweder gar nicht oder nur recht stiefmütterlich behandelt. In manchen Latein-Lehrbüchern – so kritisiert er – findet das Landleben gewissermaßen überhaupt nicht statt! Man weiß freilich, *agricola* und *rosa* waren die Lieblingsvokabeln der Lehrbücher der 50er Jahre und sind heutzutage verpönt. Dabei ließe sich höchst Interessantes darüber berichten: dass die Rose als Königin der Blumen der antiken Welt gelten kann, klingt plausibel, dass Rosen nicht als mächtiger Strauß überreicht, sondern als Kränze (*coronae*) oder Girlanden (*serta*) präsentiert wurden, stellt schon einen Unterschied zur gängigen Praxis heute dar. WEEBER nennt natürlich auch die Plätze im alten Rom, wo die Floristen-Werkstätten zu finden waren. Beiläufig erwähnt er auch, dass wir wohl in Analogie zum Lehnwort Rose das lateinische Wort *rosa* heute meist falsch (nämlich mit langem o) aussprechen. Dass in den Vesuvstädten